

Die Bibeltexte zur heutigen Predigt stehen im Kolosserbrief im Kapitel 3 im Vers 16, und im Römerbrief im Kapitel 10 im Vers 17.

Den ersten Vers lese ich Ihnen nach der Übersetzung der Guten Nachricht vor, den zweiten nach der Übersetzung der Lutherbibel.

Im Kolosserbrief heisst es also:

*Gebt dem Wort Raum, in dem Christus bei euch gegenwärtig ist.  
Lasst es seinen ganzen Reichtum unter euch entfalten.  
Unterweist und ermahnt einander mit aller Weisheit.*

Und im Römerbrief steht:

*So kommt der Glaube aus der Predigt,  
das Predigen aber durch das Wort Christi.*

*Amen.*

Kol 3,16 und Röm 10,17

Liebe Mitchristen,

landauf landab befindet sich die reformierte Kirche im Sinkflug.

Im Kanton Aargau gibt es *keine* Kirchgemeinde,  
die in den letzten Jahren gewachsen ist;  
und dasselbe Bild gilt über den Aargau hinaus für die ganze Schweiz  
wie auch für Europa.

Das ehemals *christliche* Abendland ist inzwischen bald *nur* noch ein Abendland;

- und manchmal beschleicht mich darum der Gedanke,  
dass nächstens das Lichterlöschen einsetzt  
und es Nacht wird,  
weil sich in dieser Welt schon fast raumgreifend  
eine *geistige Umnachtung* etabliert hat;
- und wir als Kirche, aber auch als ganze Gesellschaft,  
spüren das,  
indem an vielen Orten die Unmenschlichkeit  
eher grösser und nicht kleiner wird.

Ich wünschte mir darum eine Morgendämmerung;  
eine Aufklärung 2.0  
und eine eigentliche Erleuchtung.

---

Wenn man sich fragt, *woran* das liegt,  
dass die reformierte Kirche bald keine Volkskirche mehr ist,  
dann müssen für diese Entwicklung die schon mehrfach erwähnten Megatrends  
verantwortlich gemacht werden,  
die im *Verbund* dazu führen,  
dass die Kirche nicht mehr im Dorf bleibt  
sondern nur noch am Rand der Gesellschaft ihren Platz findet.

Über diese Megatrends will ich heute nicht reden,  
sondern heute nenne ich Ihnen einen *anderen* und weiteren und meines Erachtens  
viel *triftigeren* Grund, der gleichsam alle anderen Gründe zusammenfasst,  
warum die Kirche derzeit nichts mehr zu sagen hat.

Der Grund ist ganz einfach:  
Es hört der Kirche nämlich  
kaum noch jemand zu!

Während Corona habe ich deshalb einen Text verfasst,  
der genau diesen Gedanken aufnimmt,  
und diesen Text lese ich Ihnen jetzt vor:

## Das unerhörte Wort Gottes und die Kirche

Wir hätten noch immer etwas zu sagen,  
wenn wir nur etwas zu sagen hätten!  
Aber wir haben derzeit gar nichts zu sagen!

Obwohl:

Im Anfang war das Wort!	(Joh1,1)
Und das Wort erging an <i>Elia</i> .	(1. Kön 18,1)
Und das Wort erging an <i>Jesaja</i> .	(Jes 38,4)
Und das Wort erging an <i>Jeremia</i> .	(Jer 1,11)
Und das Wort erging an <i>Ezechiel</i> .	(Ez 1, 3)
Und das Wort erging an <i>mich</i> :	(Jer 1,4; Ez 11,14, Sach 4,8)

*«Wir haben heute nichts mehr zu sagen!  
Obwohl wir durchaus noch etwas zu sagen hätten,  
wenn man das Wort uns nur gäbe  
und das Gehör uns nur schenkte.*

*Aber so wird es nun still;  
und das Wort lässt sich nicht finden,  
selbst wenn man es will.*

*Das Wort zieht sich ins Schweigen zurück!*

*Unerhört!»*

Was ich mit diesem Text auszudrücken versuchte,  
das sollte deutlich zu machen,  
dass die Kirche für unsere Gesellschaft im Grossen und Ganzen irrelevant geworden ist,  
weil ihr kaum noch jemand zuhört.

Aus diesem Grund habe ich die heutigen Bibeltexte auch *so* gewählt,  
dass sie uns etwas über das *innerste Wesen der Kirche* verraten  
und deutlich zu machen vermögen.

Die Texte stammen von Paulus

- oder zumindest aus seinem Umfeld;  
beim Kolosserbrief ist man sich nämlich nicht so ganz sicher,  
ob ihn einer seiner Schüler verfasst hat –
- und sie lauten:

*Gibt dem Wort Raum, in dem Christus bei euch gegenwärtig ist.  
Lasst es seinen ganzen Reichtum unter euch entfalten.  
Unterweist und ermahnt einander mit aller Weisheit.*

*So kommt der Glaube aus der Predigt,  
das Predigen aber durch das Wort Christi.*

Wenn Sie gut zugehört haben,  
so hörten Sie Stichworte wie:

«Wort», «Raum», «Unterweisung», «Weisheit», «Glaube» «Christus» und «Predigt»;  
und alle diese Begriffe gehören *konstitutiv* zum Wesen der Kirche hinzu,  
und fast alles kreist bei diesen Stichwörtern um den Stellenwert der Predigt:

- also um die möglichst sinnvolle und zum Leben erweckende und ermutigende Auslegung des Wortes Gottes,  
das im Grunde genommen immer «unsagbar» bleibt  
und einzig *zwischen* allen Wörtern und Zeilen und Ereignissen wohnt.

Es geht bei diesen Stichworten also zuvorderst um die Predigtarbeit  
und den daraus resultierenden Glauben,  
und darum sagt Paulus eben im Römerbrief:

*So kommt der Glaube aus der Predigt,  
das Predigen aber durch das Wort Christi.*

---

Was bedeutet dieser Vers darum für uns?  
Und was bedeutet dieser Vers auch für unser Kirche-Sein?

Erstens:

Die Kirche ist in ihrem Wesen *immer* eine Kirche des Wortes,  
weil dieses Urwort, das hinter allen Wörtern steht,  
uns alle als «Stimme des Lebens» ins Leben gerufen hat  
und noch immer ins Leben ruft.

Dieses zum Leben erweckende Wort,  
worin Christus immer wieder neu aufersteht,  
ist letztlich jedoch ein «unsagbares» Wort,  
das zwischen allen Wörtern und Bibelversen und theologischen Gedanken  
einzig auf anstrengende Weise zu *suchen* und zu *«erhören»* ist,  
und das darum auch immer wieder neu *«buchstabiert»* werden muss.

Der Pfarrer

- der «verbi divini minister»;  
auf Deutsch: «der Diener am Worte Gottes» -  
hat darum die *vordringliche* Aufgabe  
diesem unsagbaren, zum Leben ermutigenden Wort  
immer wieder neu «zum Wort» zu verhelfen;

und dies kann er ausschliesslich dann tun,  
wenn er zwischen allen Wörtern und Ereignissen nach diesem unsagbaren Wort sucht  
und auf dieses Wort zu *hören* versucht.

Dieses Hören auf dieses unsagbare Wort zwischen den Zeilen  
braucht darum Zeit, - sehr viel Zeit sogar!

Vielfach ist es nämlich so,  
dass ich - wenn ich eine Predigt schreiben will -  
dieses unsagbare Wort *nicht* höre,  
weil es noch gar nicht gesagt worden ist,  
- und so bleibt es zumeist still.

Ich erlebe also jeweils vor dem Schreiben einer Predigt eine längere Phase,  
in welcher nichts passiert  
und diese Phase des Nichtstuns und der Stille gilt es auszuhalten,  
was bisweilen sehr belastend ist.  
Ich spüre dann nämlich den Druck, dass ich etwas schreiben sollte,  
aber ich weiss nicht was und schon gar nicht wie.

Aber der Pfarrer – und das will ich Ihnen an dieser Stelle bewusst machen –  
hat die Aufgabe,  
diesem unsagbaren Wort «zum Wort» zu verhelfen,  
und darum lautet unsere offizielle Berufsbezeichnung auch «verbi divini minister»  
– also «Diener am Worte Gottes» – ;  
und dieser Diener, dieser «Minister»,  
ist eben *kein* «Magister», kein Meister,  
der *über* dem Wort Gottes steht und darüber verfügen kann.  
Darum steht der «verbi divini minister» immer unter(!) dem Wort  
und er ist hörend auf der Suche nach diesem Wort,  
weil er unserer Zeit und unserer Gesellschaft  
im Auftrag des Evangeliums  
ein hilfreiches und zum Leben erweckendes und bisweilen gesellschaftskritisches Wort *auszurichten* hat.

Erst nach diesem suchenden Hören und Hinhören,  
– wenn dann endlich einmal eine Idee ansatzweise geboren ist – ,  
– und damit komme ich nun zum *zweiten* Stichwort des heutigen Bibeltextes –  
beginnt die eigentliche Predigtarbeit,  
die letztlich einzig eine Fleiss-, Denk- und Schreibearbeit ist,  
und folglich ein erlernbares Handwerk bleibt.

Aber:  
Auch *das* braucht Zeit und Sorgfalt,  
da es ja darum geht,  
das unsagbare Wort in möglichst *gute* und *adäquate* Worte zu fassen;  
und die hier vorgetragene Predigt ist bereits die zweite Predigt,  
die ich zum heutigen Thema erstellt habe,  
weil ich den ersten Entwurf gerade wieder in den Papierkorb schmeissen musste,  
da es komplett missraten war,  
was ich im ersten Anlauf zu Papier brachte.  
Und so merken Sie:  
Auch das Schreiben und das Überarbeiten und das Korrigieren  
braucht *Zeit(!)*

Damit komme ich nun zum dritten Punkt,  
den der heutige Bibeltext wie folgt in Worte fasst:  
«Der Glaube kommt aus der Predigt.»

Die Predigt hat also die Funktion,  
dieses zum Leben rufende Wort *weiterzugeben*,  
auf dass «Glaube» entsteht und aufersteht  
und uns alle zum Leben befähigt.

Die Predigt will also so etwas sein wie eine *Lebenshilfe*,  
die uns die Gewissheit gibt, dass wir *gewollt* sind, so wie wir sind,

und dass es gut mit uns kommt,  
selbst wenn vieles noch überhaupt nicht gut ist,  
und die uns darum aus allen unseren Gräbern ruft,  
worin wir gefangen sind,  
da der Tod auch inmitten des Lebens vorhanden ist.  
Zum Beispiel als Tod der Beziehungen  
oder als Tod der Liebe und der Freundlichkeit,  
und er zeigt sich auch in der Resignation oder der Hoffnungslosigkeit  
und so weiter und so fort.

Indes – ;  
aus *all* diesen Gräbern will uns das zum Leben erweckende Wort Christi rufen,  
indem es die Gestalt einer *hörbaren* Predigt angenommen hat,  
die bisweilen nur in dürftigen, brüchigen und menschlich-allzu-menschlichen Worten daherkommt.

Aber:  
Auch beim Hören einer Predigt muss der Einzelne wie auch die gesamte Gemeinde  
auf dieses Wort ebenfalls hören *wollen* und hören *lernen*!

Denn:  
Die Kirche ist nicht nur eine Kirche des *Wortes*,  
sondern sie ist zuvorderst und zuallererst einmal eine Kirche des Hörens(!)  
*auf dieses Wort*.

Denn was nützten die besten Worte,  
wenn sie im eigentlichen Sinn «unerhört» bleiben?

Dann aber  
– wenn das Wunder geschieht,  
dass jemand wirklich hören will und zuhören kann –  
wirkt – viertens – im Kopf des Hörenden  
bisweilen noch das eine oder andere Wort der Predigt nach,  
und der Hörer macht sich im Nachgang dazu  
nochmals seine eigenen und individuellen Gedanken,  
indem er einzelnen Stichworten nachsinnt und anderes unbeachtet lässt,  
aber es entsteht da und dort dann doch mitunter *Hilfreiches* in seinem Kopf  
und es wird darum auch so etwas wie der «*Glaube*» ins Leben gerufen.  
Zum Beispiel, dass etwas einen Sinn hat oder haben kann,  
auch wenn manches nicht so ist, wie wir es uns wünschen.  
Aber auch diese Verarbeitung braucht Zeit. Wiederum sehr viel Zeit!

Darum heisst es im Kolosserbrief:

*Gebt dem Wort Raum*  
– und ich möchte hinzufügen: *und auch Zeit – ,*  
*in dem Christus bei euch gegenwärtig ist.*  
*Lasst es seinen ganzen Reichtum unter euch entfalten.*  
*Unterweist und ermahnt einander mit aller Weisheit.*

Denn – so fährt der Römerbrief fort:

*So kommt der Glaube aus der Predigt,*  
*das Predigen aber durch das Wort Christi.*

---

Gewiss – ;  
als Kirche, also als Hörende *und* als Verkündigende,  
verfügen wir *nie* über dieses Wort;  
denn wir sind immer bloss *hörend* auf der Suche nach ihm  
und versuchen es unserer Gesellschaft immer wieder neu zu sagen.

Aber für mich ist klar:

Der Glaube kommt im Letzten *immer* aus einem daseinserhellenden und sinnstiftenden und weiterführenden Wort oder Gedanken,  
und darum ist die Predigtstätigkeit  
– die Wort-Verkündigung des letztlich unsagbaren Wortes –  
das, was die Kirche von Anfang an ins Dasein gerufen hat,  
und die Predigtstätigkeit ist darum auch das *Allerwichtigste*  
und das eigentliche *Kerngeschäft* der Kirche.

---

Indes – ;  
Dieser grundlegende Stellenwert der Predigt,  
die den Grund für den Glauben jedes Einzelnen legt  
und auch für uns als Kirche das innere Rückgrat bildet,  
worin das ganze christliche Parteiprogramm jeweils unter einem anderen Aspekt entfaltet und ausgefaltet und öffentlich verantwortet wird,  
wird heute nur noch selten als wirklich wichtig erachtet;  
– und zwar nicht nur von jenen nicht,  
die derzeit kaum noch in die Kirche gehen oder ausgetreten sind,  
sondern bisweilen auch von jenen nicht, die in der Kirche das Sagen haben,  
weshalb dies Auswirkungen hat auf zukünftige Stellenpläne.

Wer mag heute denn noch ernsthaft und auch zeitintensiv Theologie betreiben  
in einer Kirche, die mit immer *weniger* Personal immer *mehr* Sitzungen  
für Umstrukturierungen braucht?

---

Immer öfter denke ich deshalb:

Dass wir heute in einer so *oberdoofen* und auch so *schlimmen* Zeit leben,  
hat eben auch damit zu tun,  
weil wir heute kaum noch auf den immensen *Weisheitsschatz* der christlichen Religion hören und hören *wollen*,  
sondern im blinden Aktionismus versinken  
und gebetsmühlenartig Börsenkurse runterleiern  
oder so manche Hasstirade im Wutbürgerstil uns aus dem Halse schreien.

Wir sollten jedoch nicht schreien!  
Wir sollten *hören*!

Denn vom Evangelium profitieren letztendlich alle;  
da das Evangelium nicht nur von der Menschwerdung Gottes wie aus einer anderen Welt berichtet,

sondern – damit verbunden – uns unsere *eigene* Menschwerdung in Aussicht stellt und uns allen eine menschlichere Welt und Gesellschaft verheisst.

Aber – ich kann es nicht leugnen:

Ich befürchte,  
dass sich in Zukunft die Kirche  
– in Kombination mit den Megatrends –  
auch noch gerade *von innen her* aushöhlt,  
weil sie – etwas plakativ gesagt –  
sich den «Luxus» – in Anführungszeichen – des Theologie-Betreibens abschminkt,  
weil sich das – vermeintlich – nicht mehr rechnet.

Bloss:

Schon Jesus hat gesagt:

*«Ihr seid das Salz der Erde.*

*Wenn aber das Salz fade wird, womit soll man dann salzen?*

*Es taugt zu nichts mehr, man wirft es weg und die Leute zertreten es.» (Mt 5, 13)*

Darum wünschte ich mir eine Erleuchtung, eine Aufklärung 2.0  
und eine Erweckung, die wiederum weite Teile unserer Gesellschaft erfasst,  
auf dass die Botschaft vom «Heiland»  
auch unser «Land» und alle Länder  
wieder «heil» und ganz werden lässt.

Aber dazu müssen wir zuallererst wieder einmal hören lernen auf das,  
was uns das unsagbare Wort zwischen allen Wörtern und Ereignissen und Aktivitäten  
über unsere im Letzten *abgrundtiefe Religionslosigkeit*  
verrät, offenbart und deutlich macht,  
nämlich, dass wir gar nicht mehr hören *können*,  
weil wir nicht mehr hören wollen.

---

Indes – :

Es gilt auch hier der Satz:

*«Wer nicht hören will, muss fühlen!»*

Ich bin überzeugt,  
dass unsere Gesellschaft wie auch unsere Kirche,  
die hier beschriebene Religionslosigkeit,  
welche sich zuvorderst in Strukturen zeigt,  
die uns bereits jetzt in vielerlei Varianten zur Unmenschlichkeit zwingen,  
in Zukunft noch viel stärker spüren werden.

Darum wäre es wichtig,  
dass wir den Wert und den *Mehrwert* der Predigtarbeit  
wieder viel stärker *erkennen* und *anerkennen* könnten.

Denn es geht mir hierbei nicht um mich

– in bin eh in wenigen Monaten pensioniert und damit Geschichte – ,

sondern es geht mir um unsere *Kirche*  
und damit verbunden um unseren *Auftrag an der Welt*,  
den das Matthäusevangelium wie folgt in Worte gefasst hat:

*Darum gehet hin und lehret alle Völker:*  
*Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes*  
*und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe.*  
*Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Mt 28, 19-20)*

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,

womöglich haben wir Menschen darum zwei Ohren bekommen,  
damit wir doppelt so gut hören wie reden können.

Aber gleichwohl ist es meistens gerade umgekehrt:

Wir sind selten aufs Maul gefallen

und geben unseren Kommentar zu allem Möglichen und Unmöglichen ab

und texten unser Gegenüber bisweilen auch zu

– aber hören und hinhören und zuhören können wir in der Regel schlecht.

Unser Gott, mach uns still,

damit *du* reden kannst und wir *dich* hören können.

Wenn wir heute in einer Zeit leben, in der wir meinen,

von dir nichts mehr zu hören,

dann sagt das weniger über dich,

sondern viel mehr über uns und unsere Zeit aus.

Das sich immer schneller drehende Hamsterrad

und der damit verbundene Aktionismus schaffen eine laute und hektische Welt,

in der es schwer fällt,

auf dein Wort zwischen allen Wörtern und Ereignissen zu hören.

Aber dennoch ist dein Wort da; – und zwar bis an der Welt Ende!

Erfülle darum auch uns mit deinem Kraft- und Schöpfungswort,  
das uns immer wieder neu belebt und zum Leben befähigt.

Und alles, was uns sonst noch bewegt

– und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen in der Ukraine,

in Russland, im Gazastreifen, in Israel und an vielen anderen Orten –

das fassen wir zusammen, wenn wir gemeinsam das Unser-Vater beten:

*Unser Vater im Himmel.*

*Geheiligt werde dein Name.*

*Dein Reich komme.*

*Dein Wille geschehe,*

*wie im Himmel so auf Erden.*

*Unser tägliches Brot gib uns heute.*

*Und vergib uns unsere Schuld,*

*wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.*

*Und führe uns nicht in Versuchung,*

*sondern erlöse uns von dem Bösen.*

*Denn dein ist das Reich und die Kraft*

*und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Sie können sich wieder setzen,

und als Fortsetzung des Gebets bitte ich Sie, vom Lied 375 alle 8 Strophen zu singen.

Da das Lied vermutlich nicht sonderlich bekannt ist, spielt es uns die Orgel zuerst einmal vor.

Lied: 375; 1-8 (Das Volk, das noch im Finstern wandelt)

